




**Dreikönigsaktion**  
 Hilfswerk der Katholischen Jungschar

gefördert durch die  
**Österreichische**  
**Entwicklungszusammenarbeit**

# Lerneinsatz Peru 2006

04. - 30. August 2006



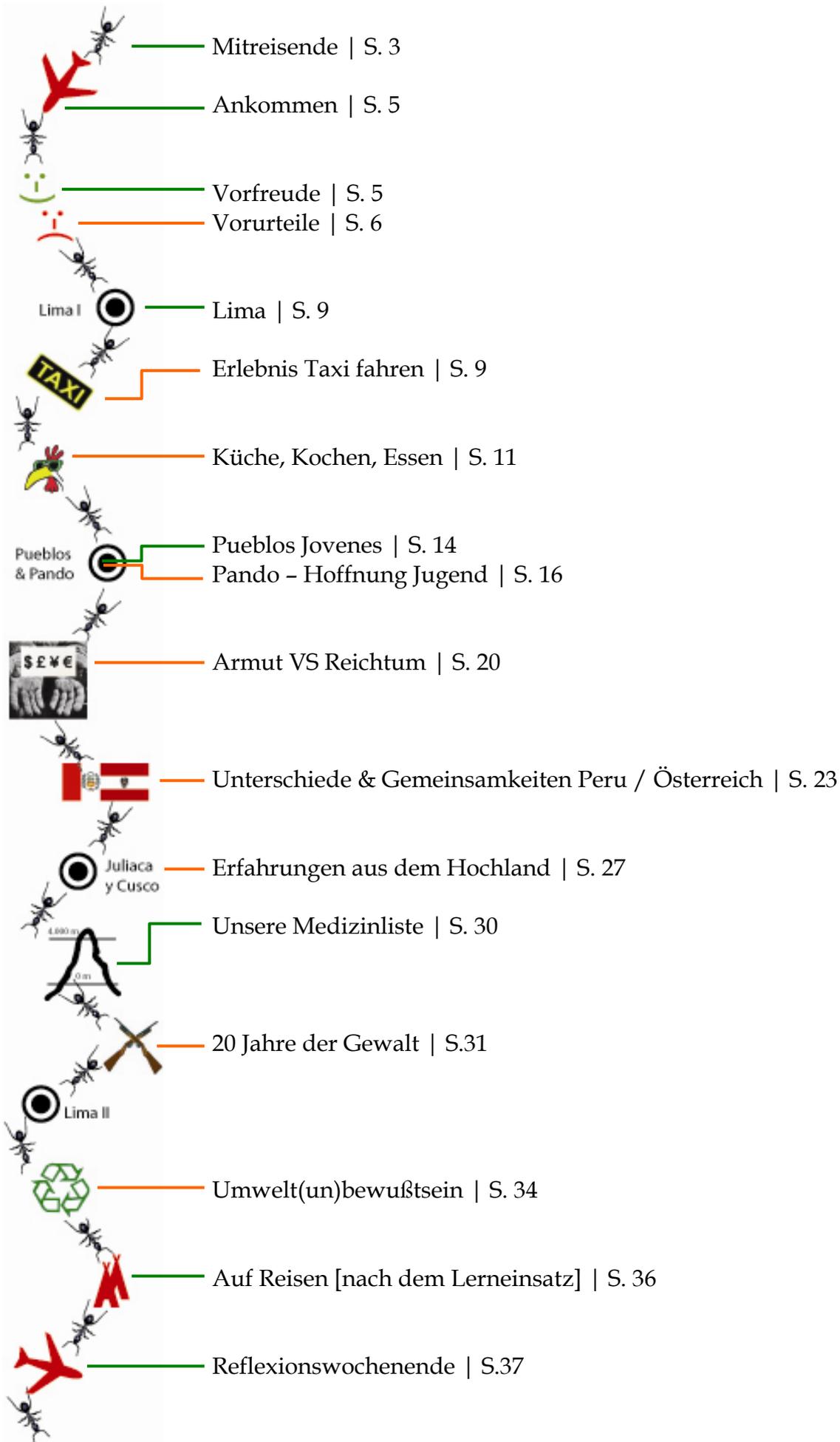
**Dreikönigsaktion Österreich**

[www.dka.at/lerneinsatz](http://www.dka.at/lerneinsatz)

o.v.l.n.r.:  
 Wilhelm Zwirner  
 Christiane Ganster  
 Anna Hochwarter  
 Birgit Kreindl  
 Andrea Gaigg  
 Christian Scheidl

v.r.n.l.:  
 Elisabeth Rohmoser  
 Julia Peterbauer  
 Sarah Katteneder  
 Iris Schirl  
 Katrin Pendlmayr  
 Christiana Grabmann

online weblog Doku:  
<http://peru2006.twoday.net>



## Lerneinsatz Per 2006 – eine Reise zwölf Menschen



### Andrea Gaigg, Logopädin

„Der Lerneinsatz war für mich sehr beeindruckend und bereichernd, weil er Möglichkeiten bot, mit den Peruanern persönlich in Kontakt zu treten und zugleich über das Land zu lernen. Im Vorbereitungswochende wurde einmal das Thema Perspektivenwechsel bearbeitet. Wenn ich mich heute an Peru zurückerinnere, fällt mir als erstes ein ca. 10jähriges Mädchen ein, das auf der Straße Zuckerl verkaufte. Nach einem kurzen Gespräch, das aufgrund der sprachlichen Diskrepanz sehr eingeschränkt war, schenkte sie mir ihr eigenes Jesusbild. Das hat mich sehr überrascht und ich tat mir schwer es anzunehmen. Jetzt wieder im Alltagsleben hilft mir das Bild, meine Perspektive auf Probleme in meiner Lebenssituation zu relativieren und zu verändern.“

### Studentin, Christiane Ganster

„Ein faszinierendes Land der Gegensätze: Berg trifft Meer trifft Dschungel; Armut prallt auf Reichtum; Überlebenskampf vermischt sich mit Lebensfreude. Ein einmaliges Erlebnis mit einmaligen Mitreisenden :-) “



### Christiana Grabmann, Pastoralassistentin

„Ein eindrucksvolles Monat!“

### Studentin Int. Entw./ Spanisch, Anna Hochwarter

„Ich finde, dass der Lerneinsatz die beste Möglichkeit bietet, ein fremdes Land und seine Menschen so unverfälscht wie nur möglich kennenzulernen und vor allem (durch die geforderte intensive Auseinandersetzung mit sozialen und entwicklungspolitischen Themen bzw. durch persönliche Begegnungen) in der Interaktion zu (er-)leben. Die Reise in der Gruppe hat sich dabei für mich als besonders wertvolle Erfahrung herausgestellt. So habe ich ein Land erfahren und Leute kennengelernt, auf das/die ich mich jederzeit gern wieder einlassen möchte und das/die mir inzwischen wichtig geworden ist/sind.“



### Sarah Katteneder, Studentin FH Sozialarbeit

„Ich würde sofort wieder bei einem Lerneinsatz teilnehmen, weil man als „herkömmlicher Tourist“ nicht die Möglichkeit hat, ein Land wie Peru so kennen zu lernen, wie wir es kennen lernen durften.“

### Studentin, Birgit Kreindl

„Peru/Lateinamerika war für mich schon lange Zeit ein Land, das eine Reise Wert ist. Aber mit einer Gruppe dorthin zu reisen, war für mich ein gewöhnungsbedürftiger Gedanke. Im Nachhinein betrachtet war es (wie sollte es anders sein) ein sehr beeindruckendes Erlebnis. Das Land, die Gruppe(n), ich selbst - das alles war Teil meines Lerneinsatzes. Und alle Erlebnisse eine Kombination dieser Faktoren. Und die Erlebnisse prägten mich und wirken durch mich weiter in meiner Welt.“





**Katrin Pendlmayr**, Studentin FH Sozialarbeit

*„Es hat mir wahnsinnig viel Spaß gemacht und ich hatte ein Glück mit so großartigen Leuten ein fremdes Land zu entdecken.“*

**Julia Peterbauer**, Studentin FH Sozialarbeit



**Elisabeth Rohmoser**, Enchada Entwicklungspolitisches Bildungsreferat der Katholischen Jugend

Hauptschullehrer, Rettungsbediensteter, Student, **Christian Scheidl**  
*„Meine Perureise hat mir den Blick für die Tücken der Armut geöffnet. Man bekommt auch in Österreich ein Gespür, wo Menschen benachteiligt leben müssen. Die Hintergründe, Ursachen und Regelkreise sind nämlich sehr ähnlich in Südamerika und Österreich.“*



**Iris Schirl**, Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin

*„Die Reise nach Peru war unvergesslich: gemeinsam mit Menschen unterwegs gewesen zu sein, die dazu beigetragen haben, dass diese Erfahrung besonders war, mit denen man fröhlich und traurig sein konnte und die neben den Begegnungen mit Peruanern der Reise ein Gesicht verliehen haben, in dem viel nachzulesen ist.“*

Berater (CSR, PR), Networker, Idealist, **Wilhelm Zwirner**  
*„Für mich war es eine ganz besondere persönliche Erfahrungsreise: Neuer Kontinent, neue Kultur, neue Sprache, neue Freunde & viele, viele neue Erfahrungen! Es war dadurch einerseits eine sehr positive, witzige und erlebnisreiche Reise, andererseits gab es auch viele Erfahrungen, Gespräche, Erlebnisse und Beobachtungen, die ganz stark zum Nachdenken angeregt haben und immer noch anregen. Für mich war es eine Reise ins Land der Vielfalt und der Extremitäten: Armut & Reichtum, Solidarität & Korruption, Ziviles Engagement & gesellschaftliche Ohnmacht, Hungertod & kapitalistischer Überfluss. Würde jeder Mensch sich auf eine Reise dieser Art einlassen, wäre die Basis für ein globales Umdenken geschaffen!“*



### Legende

<b>[weblog]</b>	Beiträge, die direkt aus unserem Weblog <a href="http://peru2006.twoday.net">http://peru2006.twoday.net</a> entnommen sind.
<b>[bericht]</b>	Beiträge, die wir nach unserer Reise verfasst haben.



## [weblog] the final countdown!!!!!!!

so meine lieben leute groß und klein da in der welt draußen,

jetzt sinds nur noch knappe 12 stunden bis wir abheben und uns ins ferne und noch fremde PERU begeben. i hoff nur eins, dass ich net die einzige bin der das herz vor aufregung, vofreude und nervosität fast herauspringt.

der abschied von meiner besten freundin tat heute auch a weng weh muss ich sagen.

aber wenn i mir die bilder im reiseführer anschau, dann ist doch die freude größer.

also wir werden schau, dass wir während unserer reise dieses forum für aktuelle infos an euch nutzen, und hoffen auf rückmeldung wies euch hinterbliebenen in österreich so geht.

liebe grüße im namen der perugruppe: willi, christian, anna, christiane, christiana, sarah, julia, birgit, lisi, andrea, iris, und meine wenigkeit kati ( verzeiht wenn i wen vergessen hob, oba i glaub net)

## [weblog] wir sind komplett!

nach ueber 24 stunden reise ist um 00:47 der flieger aus toronto in lima gelandet. ca. eine stunde spaeter haben wir dort auf den rest der reisegruppe gewartet...



haben bereits einen ersten rundgang durch "unser" viertel gemacht & wollen heute und morgen noch die freie zeit nutzen & um die stadt ein wenig zu erkunden.



**[bericht] Vor-Urteile der Österreicher/innen gegenüber Peruanern/innen (Teil 1)**  
**Die Danny DeVitos der Anden**  
**Von Iris Schirl**

Kurz nach meiner Rückkehr in Österreich, vollgepackt mit all den Bildern in meinem Kopf, die ich mir von Land und Leuten gemacht habe, musste ich über den ersten Kommentar schmunzeln, den ich auf die Frage nach den Vorstellungen von Peruanern als Antwort bekam: "Die Peruaner?... Stell ich mir als lauter Danny DeVitos vor.... klein und dick"

Nun ja, wie in jedem anderen Land, gibt es auch in Peru kleine dicke Menschen. Da man jedoch nicht von EINER Bevölkerung sprechen kann, sondern die indigene ursprüngliche Bevölkerung mit den Nachfahren der spanischen Kolonialherren oder der afrikanischen Sklaven Liebesbeziehungen hatte, aus denen Kinder hervorgingen, die wiederum mit anderen Bevölkerungsgruppen Nachwuchs hatten, gibt es auch große dünne, kleine dünne und große dicke Menschen in Peru.

**In den Anden** sind die Menschen tendenziell kleiner und so fühlten wir uns oft als "europäische Riesen" im Hochland. Aber Körpergröße und Gewicht waren nicht die einprägsamsten Merkmale, die die peruanische Bevölkerung auszeichnete.

Vielmehr ihre **Herzlichkeit, Gastfreundschaft und Vielseitigkeit!**

Indianer oder besser die "indigenen Völker Amerikas" machen heute ca. 45% der Gesamtbevölkerung Perus aus. Daneben existieren zahlreiche unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, denn: Die peruanische Bevölkerung ist äußerst heterogen zusammengesetzt.

**Hautfarbe und Abstammung** sind wichtige Kriterien in der peruanischen Gesellschaft: Je heller die Hautfarbe, desto größer sind Lebenschancen und der soziale Status.

Traditionell wird in Bezug auf die Bevölkerungszusammensetzung zwischen den „weißen“ Nachkommen der Spanier und anderen europäischen Einwanderern sowie der indianischen Bevölkerung des Landes unterschieden. Ladinos oder Mestizen sind „Mischlinge“ mit spanischem und indianischem Blut, die noch bis weit nach der Unabhängigkeit von Spanien als Menschen 2. Klasse galten. Sie stellen heute rund 32% der Gesamtbevölkerung und bilden mittlerweile die Mittel- bzw. Oberschicht.

Die Küstenregion war bis ins 20. Jahrhundert eine Domäne der im kulturellen Sinne weißen Peruaner. Ihre Sprache ist Spanisch, ihr soziales Leben und ihre kulturellen Werte sind an Europa und den USA orientiert und die meisten Machtpositionen in Politik und Wirtschaft sind von dieser Gruppe der Bevölkerung besetzt.



Die Mehrheit der peruanischen Bevölkerung gehört der Gruppe der **indigenen Andenbewohner** an. Die Indígenas, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung 45% beträgt, sind in allen bedeutenden Bereichen des zivilen Lebens benachteiligt. Neben dem bevorzugten Lebensraum der Anden sind auch 53 verschiedene indianische Ethnien im Tiefland des Amazonas beheimatet. Die Indígenas gehören überwiegend zu den Quechua (40%) und Aymará (5%) sprechenden Völkern. Daneben existieren mehrere ethnische Minderheiten.

Peru ist eine **Dreiklassengesellschaft**: Eine Oberschicht von 15-20% Weißen und Ladinos erwirtschaftet einen Großteil des nationalen Einkommens. Weitere 15-20% der peruanischen Gesellschaft gehören der Mittelschicht an, die hauptsächlich aus Ladinos besteht. Rund 50-60% jedoch, d.h. mehr als 13 Millionen Peruaner, leben an oder unter der Armutsgrenze. Der überwiegende Teil von ihnen sind Indígenas. Auf Grund ihrer unzureichenden Bildung leben die meisten vom Eigenanbau von Gemüse. Andere schlagen sich als fliegende Händler, Saisonarbeiter oder mit Gelegenheitsjobs durch.

Eine prekäre Wohnsituation, ein Bildungs- und Gesundheitsnotstand sowie Arbeitslosigkeit gehören zum peruanischen Alltag. Insbesondere die **Jahre der Gewalt (1980-2000)** haben beinahe jedem Menschen in Peru körperliches oder seelisches Leid zugefügt.

Obwohl so viele Peruaner an oder unter der Armutsgrenze leben, konnten wir auch und vor allem ihre Lebensfreude miterleben. Trotz weniger Habseligkeiten haben die Menschen das Lachen nicht verloren und so konnten wir in den Slums von Lima das Motto der dortigen Bewohner erfahren:

**Un día sin una sonrisa es un día perdido**  
Ein Tag ohne ein Lächeln ist ein verlorener Tag



## Vor-Urteile der Peruaner/innen gegenüber Österreicher/innen (Teil 2)

Von Iris Schirl

Auch uns wurden von den Peruanern Vor-Urteile entgegengebracht. Am meisten hatten wir mit dem Image **hellhäutig = reich** zu kämpfen. Auch in Österreich gibt es Armut, wenn auch nicht in dem Ausmaß, wie sie in Peru vorzufinden ist.

### Rassismus in Peru

Die peruanische Bevölkerung bringt sich aber auch gegenseitig viel Skepsis und Vor-Urteile entgegen.

Die Vermittlung rassistischer Inhalte in der peruanischen Gesellschaft erfolgt über 3 Hauptkanäle:

- a) Massenmedien
- b) Bildungssystem
- c) Sozialisation durch das familiäre Umfeld

Vor allem der Einfluss des Elternhauses ist entscheidend in der Frage, welches ethnische Selbstbild und welche Sichtweisen anderer ethnischer Kategorien jeder Einzelne schließlich entwickelt. Bei peruanischen Eliten aus der herrschenden weißen Oberschicht erfahren bereits Kinder die Unterworfenheit indigener Frauen am Beispiel des Hauspersonals bzw. des Kindermädchens.

Im Laufe der Zeit verlor der offen ausgetragene Rassismus an Selbstverständlichkeit. Zweifel an der Rechtmäßigkeit der eigenen Privilegien sowie die Beteuerung einer antirassistischen Haltung gehören bei der peruanischen Elite heute zum „guten Ton“.

Der zunehmenden Komplexität ethnischer Zusammensetzung und dem Verlust der Selbstverständlichkeit des Rassismus steht heute eine Verschärfung der räumlichen und institutionellen Trennung der **verschiedenen ethnischen Gruppen** gegenüber. Auch innerhalb der Städte nahm die Isolation ethnischer Gruppen insofern zu, als dass Mittel- und Oberschichten sich immer weiter in exklusive, stacheldrahtumzäunte Wohnviertel zurückzogen, wie es besonders in Lima sichtbar wird. Lima und Cuzco können als Gegenpole in Bezug auf das Nationalgefühl bezeichnet werden: in Lima ist Anpassung an die europäische Kultur erwünscht, während Cuzco das kulturelle Erbe der Inkas repräsentiert.

Stolz sind die Indígenas vor allem auf ihre Kultur, die auf die **Inkas** zurückgeht. Auf sich selbst stolz zu sein fällt ihnen jedoch sichtlich schwer - die tägliche Diskriminierung auf Grund ihrer Hautfarbe und Abstammung zeigt ihnen deutlich, dass sie in der peruanischen Gesellschaft keine Akzeptanz finden können.

Genauso wie uns die Peruaner mit offenen Armen empfangen haben, so sollten auch wir Europäer, die vermeintlich Besser Gestellten, ihnen mit **Offenheit** und **Neugierde** begegnen!





## [weblog] Erste Eindrücke - LIMA

Nachdem wir in der Nacht auf Samstag in Peru gelandet sind, haben wir das Wochenende bereits genutzt, um erste Eindrücke der peruanischen Hauptstadt zu sammeln.

LIMA...

L....Laut schreiende Busunternehmer

I....interessante Vielfalt an Menschen

M....Metropole der Gegensätze

A....Armut

Neben einer Stadtbesichtigung haben wir eine abenteuerliche (Geisterbahn-) Fahrt auf den Hügel der Stadt Cerro San Cristobal mit dem Bus - begleitet von musica romantica - unternommen, erste religiöse Feierlichkeiten am Plaza Mayor miterlebt (mit eigenwilliger peruanischer Blasmusikkapelle) und das anthropologische Museum besucht, um danach in unsere "Oase der Ruhe", das Kloster San Jose de Cluny, zurückzukehren, wo wir mit leckerem Essen gemästet werden ;-).

Nun folgen spannende Tage mit Kursprogramm über die politische, wirtschaftliche und soziale Situation des Landes, gefolgt von einem Wochenende in den pueblos jóvenes, den Armenvierteln der Stadt.

## [bericht] Abenteuer Taxi fahren

Von Birgit Kreindl

„Taxiiiiiiii!!!!“ ruft in Lima eigentlich kein Mensch. Bei dem Straßenlärm, der ohnehin herrscht, winkt man lieber eines herbei. Und jedes Mal, wenn man sich ein Taxi herbei gewunken hat, kann das Abenteuer Taxi fahren beginnen.

Die Verkehrsregeln sind, dass große Autos vor kleineren Vorrang haben und zwei Ticos (das sind die ganz kleinen Taxis, es gibt davon geschätzte 80.000 in Peru) auf einer Fahrspur nebeneinander passen.



Die Taxis selbst sind zum Großteil Autos, die in Österreich keine Zulassung mehr bekommen würden. Die Mehrheit der Taxifahrer benutzt ihr

Privatauto und manche Taxis sind auch nur durch ein auf ein Stück Pappe geschriebenes **Schild TAXI** hinter der Windschutzscheibe erkennbar.

Eigentlich fragt man nicht nach der Zulassung des Taxifahrers, wenn man einsteigt. Worüber man jedoch spricht, ist der Preis, den man zu bezahlen hat. Und der will gut verhandelt sein. Man fängt möglichst unten an und nähert sich (mehr oder weniger schnell) dem Preis, den man eigentlich bezahlen möchte. Ein wenig verändert sich der Preis so gut wie immer – außer man will in ein gefährlicheres Stadtviertel, in das eigentlich nicht einmal Taxifahrer fahren wollen. In diesem Fall treten die Preisverhandlungen mal in den Hintergrund.

**Taxis seguros** sind natürlich auch ein großes Thema. Jeder Tourist weiß, dass Taxi fahren in Peru gefährlich sein kann. Und geschäftstüchtige Peruaner haben deshalb – ganz Verbraucherorientiert – die Taxis seguros erfunden. Das System funktioniert so, dass einem Touristen erzählt wird, wie gefährlich alle anderen Taxis sind und ob es nicht besser wäre, ein zwar etwas teureres, aber dafür wirklich sicheres Taxi (ihr eigenes) zu nehmen. Besonders in den Nachtstunden haben Taxis seguros ihre Hochsaison und man hört wirklich erschreckende Geschichten, was alles passieren hätte können, wenn man nicht dieses Taxi seguro genommen hätte.

Am Flughafen und Busbahnhof gibt es auch Taxis seguros. Die unterscheiden sich im Prinzip auch nur durch den höheren Preis von den normalen Straßentaxis. Aber die Flughafentaxis sind schon besonders schön. Einmal haben wir uns solch ein Taxi geleistet. Luxus pur. Ledersitze, Klimaanlage, eine Beschreibung des Taxifahrers mit allen Details seines Lebenslaufes. Und bevor wir losfahren bekamen wir eine schriftliche (!!!) Rechnung (obwohl wir noch nicht bezahlt hatten). Das ist mir in den fast sechs Wochen in Peru aber auch nur einmal passiert.

Man kann natürlich auch beim Taxifahren **soziale Kontakte** pflegen. Denselben Taxifahrer (aus ca. 300 000 in Lima) mehrmals bestellen und so eine angenehme Vertrauensbasis schaffen. Dann ergeben sich auch intensivere Gespräche und man kann sich schon auf die Taxifahrt freuen.

Des Weiteren gibt es Taxifahrer, die einen über die eigene Hautfarbe ausfragen oder sich mehr auf den Beifahrer konzentrieren als auf die Straße. Fragen wie: Seid ihr alle Geschwister? Sind in Österreich alle Menschen so weiß? Wie viel Prozent der Menschen in den USA sind farbig? Suchen spontane Antworten.

Taxi fahren in Lima/Peru ist und bleibt also ein **interessanter Zeitvertreib** und mit offenen Augen und Ohren gibt es immer Neues zu entdecken.



## [bericht] Von Küche, Kochen und Essen Von Christiana Grabmann

Küchen sind für mich immer etwas sehr interessantes. Küchen und deren Ausstattungen können unpraktisch, durch gestylt oder mit Liebe zusammen gestellt und arbeitstechnisch toll sein. Küchen verraten auch ein bisschen über die Menschen die sie benutzen und deren Kochgewohnheiten, Lebens- und Wohnweise. Küchen sind etwas Tolles. Und ich würde von mir sagen, dass ich auch schon in vielen unterschiedlichsten Küchen gearbeitet habe und mich gut in diesen zurecht finde – hier zu Lande.

Küchen in Peru hab ich auch ein paar gesehen und diese waren sehr, sehr unterschiedlich. Und davon möchte ich jetzt berichten...

Eine Küche, in der wir selbst gekocht haben war in der **Küche bei Schwester Gemma**. Das Haus eines irischen Ordens ist mitten im Pueblo Jovenes El Salverdor, in Lima gelegen.



Unser letztes gemeinsames selbstgekochte Mittagessen mit Sr. Gemma

Diese Küche strahlte für mich so eine Behaglichkeit aus, dass ich mich gleich wie zu Hause fühlte. Dieser Wohnraum bestand aus einer bunt zusammen gewürfelte Einrichtung und Küchenausstattung. Gekocht wurde auf einem Gasherd mit dicken Keramiktöpfen und einem Plastiksackerl zwischen Topf und Deckel, damit alles gut abschließt. Wasser fürs Abspülen wurde abgekocht, damit es keimfrei war und das Wasser aus der Leitung wurde nur zum Erdäpfelwaschen, abwischen usw. genutzt. Wasser wurde sowieso gespart aber besonders dann, wenn's wieder mal abgedreht wurde. Das verbrauchte Wasser wurde in einen Weidling aufgefangen, damit man es einfacher in den Vorgarten zu den Blumen gießen, tragen konnte.

Und ich hab sogar eine **Mülltrennung** gesehen. Gesammelt wurden Papiertebeutel extra, gute Plastikbecher auch – als Behälter für's Essen, wenn wieder jemand anläutet und das passiert oft - Paper und Klopapierrollen extra, Plastiksackerl und es gab sogar einen Biomüll. Die Mülltrennung war wie so manches etwas ungeordnet aber wie schon gesagt





Küchen verraten auch ein wenig über die Menschen. Aber in allem war es eine ganz wohnliche Küche, mit irischem Einschlag. Tja, gekocht und gegessen haben wir viel Fisch und Karotten und Erdäpfel und getrunken wurde natürlich massenweise Tee (Cocatee, Anistee, guten irischen schwarz Tee) und selbst gemachte Obstsafts.

Die zweite **Küche** die ich nur ganz kurz beschreibe ist die Küche in der **Pfarr**e „pueblo el dios“ in **Juliaca**, im Hochland. Dort wurde für uns zwölf und für einige Angestellte der Pfarrre gekocht. Es war eine einfache Küche oder besser gesagt ein Raum, in dem zwei große Gasherde und eine Abwasch gestanden sind. Das Essen war gut und mit liebe gekocht. Obwohl mir nach drei Wochen in Peru schon ein vertrauter Geschmack gefehlt hatte. Getrunken haben wir dort sehr viel Wasser und natürlich Coca Tee. So mancher Peruaner fragt sich und uns, wie man soviel Wasser trinkt und so wenig essen kann, bei unserer Größe. ☺ Von einer Mülltrennung hab ich nichts gesehen – manchmal erledigt sich das von selbst, denn der Wind trägt die Plastiksackerl gleich eines Vogelschwarms davon.

unsere Köchin



„Es ist gedeckt!“



Und alle guten Dinge sind drei und diese **dritte Küche**, besser gesagt eine Art zu Kochen haben wir **auf einen Bauernhof** ca. eine Stunde entfernt von Juliaca gesehen. Dort waren wir am Sonntag zum Lamm essen eingeladen.

Sehr zum Leidwesen unserer **Vegetarier**, hatten die Gastgeber mit dem Lammschlachten gewartet bis, wir angekommen sind. Oder war deshalb, weil unser Busfahrer auch der Schlächter war? Einige wenigen haben sich diese einfache Art des Schlachtens angeschaut und Willi, unser Gruppenfotograf, hat die einzelnen Schritte dokumentiert. Zum Lamm gab es auch noch Salat und verschiedene Arten Erdäpfel. Speziell für uns wurde ein traditionelle Art der Zubereitung der Erdäpfel gewählt die sonst nur zu besondern Festen gemacht wird. Diese ERDäpfel wurden dort gekocht, wo sie auch wachsen, nämlich in der ERDE.



**Hier eine kurze Beschreibung:**



Zuerst wird ein Loch in die Erde gegraben. Dann werden um das Loch herum Steine und trockener Lehm aufgestapelt.

Danach wird mit getrockneten Kuhfladen ordentlich Feuer gemacht.



Wenn die Steine heiß genug sind, werden in die Grube die Erdäpfel hinein gegeben und alles gut mit kleineren Steinen und Erde abgedeckt. Dort werde sie ca. 1,5 Stunden gelassen.

Danach werden die Erdäpfel ausgegraben und serviert.



Das frisch geschlachtete Lamm wurde im Hof mit einer Marinade aus Gewürzen und Cola gegrillt und alles zusammen schmeckt köstlich. Als dieser ganz andere Tag im Hochland zu Ende ging, durften Willi und ich auch noch einen Blick in das Küchengebäude hinwerfen.



Tja und diese Küche war wirklich sehr einfach. Wieder erkannt habe ich die Tonkochtöpfe gleich den Töpfen in Sr. Gemmas Küche.

## [weblog] Begegnungen

Mit Sicherheit werden mir die Eindrücke dieses Wochenendes, das Kati und ich gemeinsam bei Mariela und ihrer Familie im Distrikt San Juan de Lurigancho verbracht haben, noch lange in Erinnerung bleiben. Das betrifft sicher die prekären Lebenssituationen und unwürdigen Lebensverhältnisse, die wir erfahren haben; vor allem aber sind es die Menschen, die wir kennenlernen durften.

Von fremden Menschen so herzlich aufgenommen zu werden, als wären wir Teil der Familie, ist hier eine Selbstverständlichkeit. Marielas engste Familienmitglieder, ebenso wie ihre Cousins um zwei Ecken, Schwager und Neffen gaben uns jeder Zeit ein Gefühl der Sicherheit und des "Willkommenseins". Gleichzeitig hat gerade diese Gastfreundschaft widersprüchliche Gefühle ausgelöst. Wir wurden quasi von einer Fotosession zur nächsten weitergereicht; immer wieder schien es, als würden wir der Familie durch unsere Anwesenheit, die ja dann auf Fotos verewigt worden ist, so etwas wie Anerkennung verschaffen. So liess es sich nicht vermeiden, dass wir doch einen gewissen Respekt uns gegenüber wahrnehmen mussten. Unsere weisse Hautfarbe und die Tatsache, dass wir aus Europa kommen, schaffen doch eine gewisse Distanz zu den Menschen hier.

Was mich wohl am meisten beeindruckt hat war die Begegnung mit den Kindern. Als ehemalige Strassenkinder, die drogenabhängig waren, haben wir sie in einem Heim angetroffen, wo sie verschiedene handwerkliche und schulische Ausbildungen erfahren und wodurch sie vor allem wieder in die Gesellschaft integriert werden sollen. Unglaublich und nicht begreifbar, wenn man diese Kinder erlebt und kennenlernt, dass sie in ihren wenigen Lebensjahren bereits derartig tragische Erfahrungen gemacht haben.

Was jetzt bleibt ist die Erkenntnis bzw. Bestätigung, dass wir im Grunde, egal ob hell- oder dunkelhäutig, "arm" oder "reich", jung oder alt, von der Nord- oder Südhalbkugel der Welt stammend doch alle die gleichen sind....

Viele liebe Grüesse,  
Anna

## [weblog] San.Miguel

Wenn jemand einen Ort sucht, wo auf 100 Metern ein Wuaka (Heiliger Ort), eine Minnihütte mit 15 - 20 Bewohnern und eine "Luxusunterkunft" mit gefliestem Hof, toller Wohnzimmereinrichtung einer Digikamera (700 \$) und zwei WCs sucht, so komme er nach San. Miguel.

Uebrigens!

Vor einen Jahr haben die Menschen dort nach 20 Jahren bei den Behoerden Betteln endlich fliessendes Wasser (7 Sol pro Tag) und ein bisschen Asphalt bekommen.

Wenn jemand "Wunderheiler" - Charismatiker sucht, so besuche er eine kath. Messe mit 1-000 Besuchern in der Pfarre San. Miguel.

Die Pfarre San. Miguel wird von Spanien gesponsert und gleicht einem Viertel im Viertel. Sie wird von Sicherheitsbeamten bewacht und hat eine morderen Kirche, die in Wien nach ihresgleichen sucht.



Angeblich interessieren sich die Menschen nicht mehr fuer die Befreiungstheologie (oder doch nur der Erzbischof und die Priester von San. Miguel?! Am liebsten wuerde "man" die befreiungstheologischen Bilder in der Kirche (schaetzungsweise aus den 80er Jahren) uebermalen. Es stellt sich fuer mich die Frage wer der "man" ist?

Vielleicht der selbe "man" (Erzbischof), der kein Denkmal ueber die 20 Jahre der Gewalt will?

Lg. Christian

### [weblog] Gegensaeetze und Eindruecke (Tag 1 in Santa Rosa)

ich sitze gerade im arbeitszimmer unserer gastfamilie in santaros del puente de piedra und bin umgeben von scanner, drucker, webcam, digi-cam, stereoanlage. wenn man jedoch einen blick aus dem fenster wirft (die uebrigens verspiegelt sind, so dass man von der strasse aus nicht herein sieht), prasentiert sich eine ganz andere welt: strassenhunde, die sich kratzen und im muell nach essen stoebren, um ein paar gramm mehr auf ihren ausgemergelten rippen zu bekommen; kinder, die auf der strasse fussball spielen; waesche, die im freien trocknet; motitos - taxis mit drei reifen, wie man sie aus indien kennt..

liz und eddy engagieren sich sehr in dieser gemeinde und an unserem ersten tag begleiteten wir eine schulklasse, die sich mit umweltverschmutzung beschaeftigt. die kinder sind zwischen 11 und 12 jahre alt und waren von unserer ankunft ganz begeistert. ganz stolz haben sie uns einen brief von einem franzoesischen ex-priester vorgelesen, der auch hier in der gemeinde taetig war und ueber die muelltrennung in europa berichtet hat.

mit den ninas gemeinsam gingen wir dann von haus zu haus und erkundigten uns, ob es in der jeweiligen strasse wasseranschluss, pflanzen, muell auf der strasse und gewalt gibt. es war wirklich erschreckend zu sehen, wie manche menschen wohnen und auch die scham in den gesichtern, wenn sie auf unsere fragen antwort gaben. je weiter wir die huegel hinaufgingen, desto schlechter war die versorgung und desto aermner war die dortige bevoelkerung. fast jedes haus hatte einen wachhund, die ausserst bedrohlich waren und auch die kinder selbst hatten angst.

nach diesem sprung ins kalte wasser der puebllos jovenes ging es dann mit dem bus zu einem kleinen fluss. was sich vielliecht in oe ganz idyllisch anhoeren wuerde, ist hier in lima eine einzige katastrophe! der gestank ist fast unertraeglich, auf dem wasser schwimmt schaum, es gibt keine fische mehr - nur muell und tote tiere im wasser - daneben eine muellkippe, wo menschen nach verwertbarem ausschau halten. eine frau kam dann von den muellbergen herunter und wusch sich und ihre waesche im fluss - in dieser drecklacke! sie hatte nicht einmal richtige schue an, nur flip flops und auch keine lange hose, obwohl es doch ziemlich kalt war.

wie man in diesem viertel leben kann - ich weiss es nicht...

und fuer die kinder war es ganz normal! iris und ich waren ziemlich emtsetzt und auch bewegt, weil wir so etwas noch nie zuvor gesehen hatten.....



## [bericht] Zukunftshoffnung Jugend Von Wilhelm Zwirner

In Lima leben circa 9 Millionen Menschen. Die sozialen Lebensbedingungen sind aufgrund verschiedenster gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, ethnischer und damit sozialer Probleme schwer strapaziert. Weiters erschweren die Lage die knappen finanziellen Mittel zur Errichtung und den Betrieb von kommunalen Infrastrukturmaßnahmen sowie das Fehlen von Arbeitsmöglichkeiten. Dennoch, die Zuwanderung in „die eine“ Stadt an der Küste ist für viele ein letzter Schimmer an Hoffnung auch dem Elend im ländlichen Raum zu entgehen.

### Pueblos Jovenes.

So entstehen an den Außengrenzen der Stadt die pueblos jovenes (kurz „pueblos“), die „jungen Viertel“. Slums, Favelas oder eben „Armenviertel“. Junge Viertel klingt da ja noch ziemlich nett, psychologisch sicherlich keine schlechte Sache, sind doch auch so viele Hoffnungen an diese Gebiete geknüpft. Sandiger und staubiger Untergrund, Hanglage, dem Wind frei ausgesetzt und dazu noch das durchschnittliche Jahreswetter von Lima: grau, trüb, feucht. Unter diesen Rahmenbedingungen beginnen die Neankömmlinge sich einfache Hütten aus Stroh, vielleicht Pappe, dann Holz und später so ca. nach 20 Jahren (!) lose übereinander gestapelte Ziegel mit richtiger Tür und Zaun rundherum zum Einkesseln und Absperren.



### Ein Wochenende im „pueblo“.

An unserem zweiten Wochenende in Lima haben wir uns zu je zwei oder drei Personen in Kleingruppen zusammengeschlossen und uns in jeweils ein anderes pueblo begeben um dort für zweieinhalb Tage mit den Menschen gemeinsam zu Leben. Sarah, Christian und ich machten uns mit Frank (Frank Covenas) auf in den Stadtbezirk San Miguel – Pando. Wie in gesamt Peru so finden sich auch hier die ärgsten Gegensätze ganz dicht nebeneinander: einerseits eine 30 qm Barracke in der ca. 15 Menschen wohnen und es an der grundlegenden Basisversorgung mangelt. Nebenan eine kleine Villa mit eigenem Autoparkplatz, mit Mosaik verziertem Innenhof, einem Wohnzimmer im Kolonialstil, ein paar Fernseher, Computer und auch einer Digicam um ca. 700 USD.





### Frank „communicador y coordinador“.

Frank Convenas ist ein aufs erste eher unauffälliger Mann peruanischer Größe. Wichtigstes Ausstattungsmerkmal: sein Handy. Denn Frank telefoniert viel und er redet überhaupt gern. Mit den Leuten auf der Straße, mit den Frauen aus dem „club de madres“, dem Klub der Mütter, mit den Jugendlichen mit den Leuten aus der Pfarre... Denn das ist auch Frank's Aufgabe. Er ist der „Gemeindesoziologe“ - ich erinnere mich wie wir ihn bei einem unserer abendlichen Reflexionsgespräche im kleinen Dreierkreis so genannt haben. Kommunikator und Koordinator für die Weiterentwicklung des Bezirks Pando.



Und die Hoffnung liegt dabei mit einem großen Schwerpunkt in der Entwicklung der Jugend.

### „KUNUMU“ - das Jugendgruppenprojekt.

Mit der Pfarre gemeinsam wurde ein Projekt spezielle für die Entwicklung der Jugendlichen initialisiert. Die „KUNUMU“, was in der Sprache Aymara „Jugendliche“ bedeutet, sind eine Gruppe von Jugendlichen im Alter von 13 bis 21 Jahren, die Unterstützung zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Verhaltensweisen bekommen um so zu sozialen Vorbildern zu werden und damit den Grundstock für eine vitale und gesunde Gemeinschaft bilden sollen.

### Jugend- und Gesellschaftsthemen.

Die Themen an denen im Rahmen des Projekts „KUNUMU“ gearbeitet wird, spiegeln gleichzeitig sehr gut die Problem Bereiche der peruanischen Gesellschaft:

- Drogen
- Alkohol
- Familiäre Gewalt
- Kinderarbeit und Zwangsarbeit
- Gefahren der Straße
- Jugendkriminalität
- Unregelmäßiger Schulbesuch
- Unterernährung



Als die größten Herausforderungen und Ziele wurden dabei folgende identifiziert:

- Entwicklung einer gemeinsamen Vision und Identität für Pando
- Entwicklung der Jugend als Vorreiter des sozialen Wandels
- Verbreitung der Erfahrung des Projekts in Pando in anderen Stadtteilen von Lima

### „Barras Malditas“ - Jugendbande in Pando.

Nicht alle Jugendliche teilen die vielversprechenden Zukunftshoffnungen von Frank. Einige Jugendliche schließen sich auch zu Banden zusammen. In Pando gibt es eine Jugendbande, die „Barras Malditas“. Wir treffen ihren Anführer (ein ca. 18 jähriger, in coolen US-Basketballshorts und -shirts und Sonnenbrille) ein paar Mal während unserer Spaziergänge durch die Straßen. Frank und er kennen sich. Es ist eine Beziehung des gegenseitigen Respekts und dessen, dass jeder den anderen die Dinge tun lässt die er eben tun muss oder möchte. Frank arbeitet auch mit der Bande durch versuchte Aufklärungsarbeit und damit hin und wieder einen Job zu vermitteln. Die Jugendlichen in den Banden sind oft alkoholisiert, nehmen Drogen und sichern sich ihr Auskommen mit Stehlen in den Touristengebieten von Lima. Für Frank sind nicht die Jugendlichen die Verbrecher, sondern diejenigen, die für die Umstände verantwortlich sind unter denen sie aufwachsen und letztlich leben müssen.

### Pando konkret.

Von großen Reden und Visionen lässt es sich bekanntlich in der Realität schlecht leben und so schaffen es Frank und seine Unterstützer/innen (Mütter, Frauen, Jugendliche, Väter, die Pfarre) ein paar ganz konkrete Projekte umzusetzen:

- Programm zur Entwicklung von Mikro-Firmen (Jugendliche haben ihre eigene Firma gegründet und führen diese nach betriebswirtschaftlichem Know-how)

„Firmenbesprechung“ der Jugendgruppe





- Jugendliche als soziale Vorreiter (Aktionen, Workshops, Vorträge usw. zu Themen wie Selbstvertrauen, effektiver Kommunikation, Kreativität, Konfliktmanagement, politische und soziale Strategien für die Zukunft...)
- Break-Dance Kurs ;-)
- Programm zur Förderung des Vertrauens in die Jugend
- Programm „Schule der Väter“ (speziell für Männer, die auf familiäre und häusliche Gewalt verzichten)

### **Pando virtuell.**

Zur Darstellung und Dokumentation all dieser Aktivitäten haben Frank und die Jugendlichen aus Pando auch eine Internetplattform gegründet. Unter:

<http://fracorishalom.spaces.live.com>

<http://groups.msn.com/JUVENTUDEAHORA>

### **Pando zukünftig.**

Das vielfältige Engagement von so vielen Menschen aller Alters-, Berufs- und ethnischer Gruppen hat uns trotz der Präsenz von so viel Armut, Leid und Ungerechtigkeit Hoffnung gemacht. Die Hoffnung auf die Erreichung der angestrebten Ziele in und für Pando und die darin lebenden Menschen.

Viel Glück, Erfolg und alles Gute, Pando!

### **[weblog] Die andere Seite**

Nach einem touristischen Einstiegsprogramm haben wir heute die andere Seite des Landes kennen gelernt. Die mit Burger King und KFC gepflasterten Strassen haben uns in die Randbezirke von Lima geführt, die vor allem durch hohe Muellberge, streunende Hunde und spärlich ausgestattete kleine Barracken gekennzeichnet sind.

Auf der Busfahrt sind wir in Anbetracht der sichtbaren Armut alle verstummt und haben die letzte halbe Stunde schweigend die Bilder, die sich uns geboten haben, in uns aufgenommen. Umso erfreulicher war der Empfang der Jugendorganisationen, die in den pueblos juvenes fuer sexuelle und reproduktive Gesundheit werben.

Herzlich sind wir aufgenommen worden und unsere Fotos von Oesterreich, die Landschaft, der Schnee, die Doerfer, sind begeistert kommentiert worden. Alles in allem ein Tag mit vielfaeltigen Eindruecken, die uns Peru wieder ein Stueck naeher gebracht und uns vor allem die Offenheit der Peruaner erneut gezeigt haben.

## [bericht] Armut VS Reichtum

Von Anna Hochwarter

### Die vielen Gesichter der Armut

Peru zählt zu jenen Ländern Lateinamerikas, die die höchsten jährlichen Wachstumsraten aus wirtschaftlicher Perspektive aufweisen. Dennoch leben rund 50% der Bevölkerung unter der nationalen Armutsgrenze, ca. 20% leiden unter extremer Armut. Während die 10% reichsten PeruanerInnen fast die Hälfte des nationalen Einkommens beziehen, verfügen die 10% ärmsten über nur 1,5% desselben.

Die Frage nach der **Verteilung des Wohlstandes** ist somit im Hinblick auf die Bekämpfung von Armut zweifelsohne ausschlaggebend. Gleichzeitig zeigt das peruanische Beispiel so gut wie kaum ein anderes, dass Armut multidimensional und komplex ist und vor allem strukturelle Ursachen hat.



Den diversen, von internationalen Organisationen entworfenen Strategien zur Verminderung von Armut müssen in jedem Fall Definitionen vorausgehen. Was bedeutet Armut in Peru? Wer gilt im peruanischen Kontext als arm, wer als reich und worauf beziehen sich diese Kategorien eigentlich?

Hinsichtlich seiner **Ressourcenausstattung** kann Peru in keiner Weise als „armes“ Land dargestellt werden. Als vielmehr „reich“ müssen die PeruanerInnen auch in Bezug auf die Größe und die in hohem Maße anzutreffende Biodiversität ihres Landes bezeichnet werden, das rein geographisch in einen westlichen Küstenstreifen (*la costa*), eine Hochebene (*la sierra*) und das östlich gelegene Tiefland, den Amazonas-Regenwald (*la selva*) unterteilt werden kann. Aus diesen drei auffallend voneinander getrennten Großräumen, die sich auch durch Art und Intensität der Bevölkerung unterscheiden, ergeben sich allerdings auch die ersten Ursachen für die extreme Ungleichverteilung des Ressourcenreichtums. So konzentrieren sich an der Küste und in den dort gelegenen großen Städten (allen voran Lima) die **wirtschaftlichen Aktivitäten** des Landes. Der Großteil der Industriebetriebe und Dienstleistungsunternehmen ist hier anzutreffen. Das Hochland gilt dagegen als wichtige **Bergbauregion** und ist zudem ein traditionelles Siedlungsgebiet für die indigene Bevölkerung, die hier in Dorfgemeinschaften und größten Teils von der Selbstversorgung lebt. Aufgrund ihrer Angewiesenheit auf die landwirtschaftliche Produktion in Zusammenhang mit einer allgemeinen Knappheit an fruchtbaren Böden suchen viele Angehörige dieser *comunidades campesinas* in der Migration in die Küstenstädte eine Möglichkeit zur Verbesserung ihres Lebensstandards. Auch das Amazonas-Tiefland zeichnet sich durch einen speziellen Ressourcenreichtum aus, welcher hier in Bodenschätzen (darunter etwa Erdöl) gemessen wird.





Die **materiellen Ressourcen** – so lässt sich hieraus schließen – sind damit durchaus vorhanden, um angemessene Lebensbedingungen im ganzen Land sicher zu stellen. In der (Wirtschafts-) Politik wurden jedoch bisher andere Ziele verfolgt.

Als Peru in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Unabhängigkeit erlangt hat, bedeutete dies nicht gleichzeitig eine Veränderung oder gar Umkehrung der **kolonialen Gesellschaftsstruktur**. Eine kreolische Elite (abstammend von den Spaniern) kontrollierte das Land in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Während Peru als Primärgüter-Exportland in den Weltmarkt integriert worden war, begannen nun ausländische Unternehmen in die Industrialisierung des Landes zu investieren. Der Großteil der Bevölkerung, die Bewohner der beiden Großräume der *sierra* und der *selva* blieben von diesen Entwicklungen ausgeschlossen; sowohl die politische Partizipation wie auch die Teilhabe an wirtschaftlichen Modernisierungsversuchen stellten das Monopol der Eliten an der Küste bzw. der Großgrundbesitzer im Hochland dar. Diese Merkmale einer Klassengesellschaft sind auch bzw. noch im Peru des 21. Jahrhunderts anzutreffen.

In der Regierungszeit von **Fujimori ab 1990** kam es zur endgültigen Durchsetzung neoliberaler Reformpakete, die kurz zusammengefasst in der Öffnung der nationalen Wirtschaft gegenüber ausländischen Investoren, in der wirtschafts- und geldpolitischen Schwerpunktsetzung auf Stabilität und in der Folge in einer Verschärfung von sozialen Gegensätzen bestanden hat.



Die Kluft zwischen Arm und Reich ist seither gewachsen, größere Gegensätze zwischen städtischen und ländlichen Regionen sind erkennbar.

Seitdem sind die Rückkehr zur Demokratie durch den **Kampf gegen Korruption** (welche unter Fujimori extreme Ausmaße angenommen hat), die Reorganisation des Staates (etwa durch Dezentralisierung), die Schaffung formeller Arbeitsplätze und die Aufarbeitung der traumatischen Zeitgeschichte zu dringenden politischen Herausforderungen geworden.

### Peruanische Selbstinitiativen

Der Abbau von Arbeitsplätzen seit den 90er Jahren stellt für die peruanische Bevölkerung heute ein zentrales Problem dar. Die Hilfeschreie der Betroffenen sind von den Entscheidungsträgern in den Staatszentralen kaum wahrgenommen worden. Doch auch wenn die peruanische Zivilgesellschaft zunehmend durch Armut gefährdet ist, so zeichnet sich die Mehrheit der PeruanerInnen dadurch aus, angesichts der existentiellen Bedrohung nicht

passiv zu bleiben. Unermüdlich werden Strategien des Widerstands und der Armutsbekämpfung entwickelt, etwa im Kollektiv durch soziale Netzwerke oder auch individuell.

Als Beweis für letzteres können die vielen Millionen Menschen (mehr als 50% der arbeitenden Bevölkerung des Landes) genannt werden, die im **informellen Sektor** tätig sind und im Aufspüren von Marktnischen manchmal besondere Kreativität an den Tag legen.



Die unzähligen **Straßenverkäufer**, die in den Großstädten manchmal an Kreuzungen warten, bis die Ampel rot zeigt und dann den Autofahrern neben Süßigkeiten auch Klopapier verkaufen oder auf dem Zebrastrifen akrobatische Einlagen vorführen, können hier als Beispiele genannt werden.

Solche informellen Arbeitsverhältnisse sind jedoch durch geringe Produktivität und nur sehr kleine Einnahmen gekennzeichnet. Die fehlende soziale Absicherung stellt eines der Hauptprobleme für die Betroffenen dar. Die Familie hat sich in diesem Zusammenhang zum wichtigsten sozialen Auffangmechanismus entwickelt.

Eine weitere Möglichkeit zur Selbsthilfe sehen viele in der **Migration ins Ausland**, besonders in die USA, aber auch nach Europa. So leben und arbeiten inzwischen etwa 2,5 Millionen PeruanerInnen im Ausland. Mit den so genannten *remesas* liefern sie einen wichtigen Beitrag zur ökonomischen Entwicklung des Landes. Es handelt sich hier um Geldrücksendungen an die im Land gebliebenen Familien.

Davon abgesehen werden von der peruanischen Zivilgesellschaft laufend neue Initiativen ins Leben gerufen, darunter etwa die zahlreichen *comités del vaso de leche* und die *clubes de madres* (hier werden von Frauen Strategien zur Selbstermächtigung und zur Überwindung von Armut entworfen), ein wachsendes Netz von Gesundheitszentren oder auch Mikrokreditprogramme.

**Nachhaltige Armutsbekämpfung** stellt eine Herausforderung für die peruanische Politik und Wirtschaft dar. Es gilt vor allem zu berücksichtigen, dass die Bedürfnisse der von Armut betroffenen PeruanerInnen nicht rein ökonomisch sind, sondern vielmehr im Kontext des Sozialen und des Politischen gesehen werden müssen. Der Mangel bzw. die „Armut“ an politischer Partizipation, an demokratischen Strukturen, an sozialen Sicherungsmöglichkeiten und nicht zuletzt an interkultureller Solidarität sollte daher im Mittelpunkt jeder Auseinandersetzung mit dem Thema „Armut(sbekämpfung) in Peru“ stehen.



## [weblog] armut

ok, lieber viele kleine beitraege als einen kilometerlangen...

war grade zu besuch in einer huette, das war furchtbar, ich konnte sie richtig spueren die armut, wie sie mir unter die haut kroch, ein gefuehl voll ohnmacht, scham, druck, schlechte gerueche, angst....rundherum gemauert und drueber plane, aber so schmutzig echt schiach. neben der kueche ueber eine kleine stufe gleich das klo&bad, meine quasi gast eltern mit denen ich dort war, sagten der luisa, die dort wohnte sofort, sie muesse das bad woanders hinbauen, das sei nhygienisch ...gestampfter erdboden, die zimmer mit plastikplanen unterteilt...ich wollte nur weg und war fast wprachlos. in solchen situationen tu ich dann immer so als koennt ich gar nicht gut spanisch, oder krieg sowieso keinen satz raus besser gesagt..wahrscheinl wunderten sich die anderen...die luisa sagts so oft, sie geniert sich so fuer das haus, u in europa haben wir sicher schoene haeuser.... tja. es gibt echt so viel zu tun. mit nix laesst sich rechtfertigen dass leute so wohnen!!!

wo ich bin ists eigentlcih recht gemuetlich. haben boden u der fernseher ist gross :-), das stockbett, wovon ich eine haelfte bewohne, steht durch einen kasten vom kuechenteil abgetrennt. wenn jemand kocht begint es in der ganzen huette voll nach gas zu stinken, 2x bin ich schon panisch vom bett runtergesprungen..

ueberall liegen schals und decken und hauben herum, die roxanna naeht, sie naeht den ganzen tag. voll oft ist besuch da, obwohl sie eigentlcih nur mit ihrer einzigen tochter hier lebt, sind wir beim essen immer ca zu 5.

sie ist voll stolz drauf dass sie so fleissig ist u halbwegs gut verdient, also so dass sie gut ueber die runden kommt. im moment hat sie einen auftrag von einer textilienfabrik: sie naeht schalfransen haendisch an schal an. echt eine trottelarbeit, pro schal bekommt sie 30 centimos also 30% von einem sol. 4 sol sind ein euro. um einen sol bekommt man schon viel. z.b. ein kilo bananen, eine busfahrt oder eine stunde internet. luisa sagte heute, ja hier arbeiten wir um zu essen, nicht um haeuser zu bauen...

## [bericht] Unterschiede & Gemeinsamkeiten Peru / Österreich Von Kati Pendlmayr

Peru, das Land der wunderbaren Gegensätze. Klima, Tradition, Lebensstil, Religion, Essen,... wo man hinschaut, kann man Unterschiede (aber auch Gemeinsamkeiten) erkennen.

Zum Beispiel der **STRAßENVERKEHR** in der Hauptstadt Lima. Die Straßen sind voll mit Taxis und Taxibussen, die dort stehen bleiben wo sie wollen. Es wird gehupt und geschrien und das Überqueren der Straßen als Fußgänger will geübt sein. Denn Verkehrsregeln gibt es in Peru nur theoretisch. Die Gehsteige sind oft besetzt mit kleinen Straßenläden, wo man von Getränken über Süßigkeiten bis zu Zigaretten, alles kaufen kann. Schlendert man in Lima durchs Zentrum, begegnen einem dutzende, streunende Hunde, bettelnde Straßenkinder und zig Menschen die einem unnötiges Spielzeug verkaufen wollen.





Wird man durstig/hungrig, kann man in eines der netten Restaurants einkehren. In diesen gleicht eigentlich alles einem österreichischen Restaurant, bis auf ein paar Unterschiede: grundsätzlich essen die Peruaner eher lauwarm bis kalt, anstatt heiß und man muss ewig und 3 Tage auf seine Bestellung warten. Dafür bekommt man fast überall die köstlichen jugos (Fruchtsäfte). Muss man in Peru, egal ob in Restaurants oder privat, für kleine Mädchen/Jungs, sollte man nicht vergessen, dass man das Klopapier nicht in die WC-Schüssel werfen darf. Auch Klobrillen sind eher selten.

### WASSER.

Ein anderer großer und wichtiger Punkt. Jeder von uns Österreichern ist es gewohnt zum Wasserhahn zu gehen und einen Schluck zu trinken. Doch auch dass ist in Peru ein Ding der Unmöglichkeit. Denn dieses mit Chlor gereinigte Wasser würde uns einige schlaflose Nächte bereiten. So muss man sich daran gewöhnen, rechtzeitig Nachschub zu kaufen. Es gibt in fast jedem kleinen Shop Wasserfalschen zu kaufen. Denn in Peru wird jeder zum Wassertrinker. Auch zum Zähneputzen sollte man gekauftes Wasser aus der Falsche benutzen.

Will man in Lima auf den typischen **Inkamärkten** kleine Souvenirs kaufen, darf man auf keinen Fall zu schüchtern zu sein um zu handeln. Es gibt dort, nicht wie bei uns, Fixpreise, das gilt auch für Taxis. Von Magdalena nach Lince sollte man zum Beispiel nicht mehr als 7 soles bezahlen.

### AUTOS.

Apropos Autos: Autos muss man in Peru gesehen haben. Dort fährt alles, von den teuersten Schlitten bis zur Rostkarosserie. Man kann auf der einen Seite nicht verstehen, wieso man solche Umweltverschmutzer zulassen kann, auf der anderen Seite wird es auch eine Kostenfrage sein.



Ich habe im ersten Satz geschrieben: Peru, das Land der wunderbaren Gegensätze. Wenn man in Lima am Hauptplatz steht und sich die bombastischen Gebäude anschaut, die schön angelegten Parks durchspaziert und dann in ein Seitengässerl geht, dann merkt man den Gegensatz von reich und arm. Dieser Gegensatz holt einem in Peru in jeder Ecke ein und kann manchmal ganz schön an die Substanz gehen. Besonders nach dem Wochenende in den pueblitos juvenes. Auch weil man selber der Rolle als Weißer nicht entfliehen kann.



### Hauptplatz Lima

Auch Religion wird in Peru sehr groß geschrieben. Alle paar Wochen sind Feste zu Ehren irgendwelcher heiligen Jungfrauen oder Kreuze. Auch wenn ein Fest 2 Tage dauern sollte, dann ist dass eben so. Denn Zeit ist in Peru nicht so wichtig.

### Die ZEIT.

Damit komm ich schon zum nächsten großen Gegensatz zwischen Peru und Österreich. DIE ZEIT! Jeder von uns kennt das Gefühl wenn in der Früh der Wecker läutet, draußen ist es noch finster und man hat nur einen Gedanken, bitte nur noch eine Stunde schlafen. Aber es hilft nicht, man muss raus aus den Federn und ab in die Arbeit oder zur Schule. Viele können aber leider nicht gemütlich frühstücken, denn um Punkt genau, fährt der Zug oder der Bus. Ist man eine Minute zu spät, muss man entweder schnell laufen können, oder auf den nächsten warten. Was bedeutet, dass man zu spät kommt. In Peru haben wir oft erlebt, wie unwichtig es ist, pünktlich zu sein. Wir haben nicht nur einmal ein Taxi bestellt um uns zum Flughafen zu bringen. War das Taxi dann nicht zum ausgemachten Zeitpunkt hier, haben wir uns kurzerhand fünf Minuten später ein anderes Taxi aufgehalten. Einmal ist ein Taxi gar nicht gekommen, das andere mal 5 Minuten nach dem sich die Gruppe ein anderes Taxi geschnappt hat. Tja, aber in so Situationen kann der Österreicher nicht aus seiner Haut.

### Das KLIMA.

Was ein für mich unglaublicher Gegensatz in Peru ist, ist das Klima. Die Reise war unheimlich anstrengend, was auch teilweise auf das Klima zurück zu führen ist. Wir kamen in Lima an. Hier hatte es zwischen 17 und 19°C und es war fast immer bewölkt. Nach 1 ½ Wochen flogen wir nach Juliaca. Wo der Thermometer auf 3820 m Seehöhe nur spärliche 0 °C zeigte (wenn überhaupt). Es hatte Gletschertemperaturen. Nach dem Kurs und dem Abschluss in Lima, machten wir noch einen Ausflug in den Regenwald. Ich glaube ich brauche niemandem erzählen, dass es dort zwischen 30 und 40 °C hatte.



### Die MENSCHEN.

Zum Schluss möchte ich noch kurz die Menschen in Peru erwähnen. Ich hatte ja geschrieben, dass es viele Gegensätze zu Österreich gibt, aber eben auch Gemeinsamkeiten und genau diese Gemeinsamkeiten sind das unglaublich schöne und verbindende gewesen.





## [bericht] Erfahrungen aus dem Hochland

Von Sarah Kattenender und Julia Peterbauer

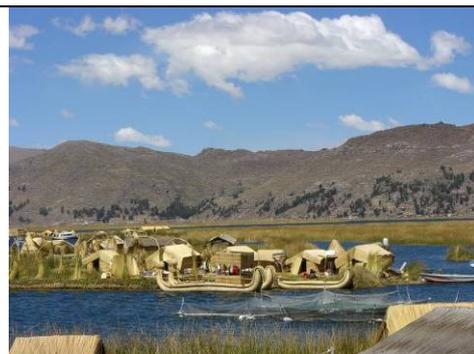
### Juliaca

Nach zehn eindrucksvollen und anstrengenden Tagen in Lima, konnten wir es kaum erwarten, eine der vielen anderen Seiten Perus kennen zu lernen. Kaum erholt von den letzten Flugstrapazen quer über den Atlantik, mussten wir schon wieder den Flughafen in Lima besuchen. Doch das nahmen wir gerne in Kauf, weil wir schon sehnsüchtig die Anden erwarteten.

Beeindruckt von dem **idyllischen Flughafen** in Juliaca und den ersten schwereren Atemzügen auf 3800m Seehöhe, bewegten wir uns langsam auf das Parkplatz ähnliche Gelände zu, wo uns Padre Lucho Zambrano, unser Gastgeber, schon freudig erwartete. Nach einer rasanten und holprigen Fahrt in die Pfarre von Juliaca begrüßte uns die Köchin mit ihren drei Sprösslingen, der Hausmeister und der engere Mitarbeiterkreis der Pfarre mit einem reichhaltigen andinen Essen samt Coca-Tee.



Nachdem uns die **dünne Luft** zu Kopf gestiegen war, verzogen wir uns in unsere bescheidenen Schlafgemächer. In diesen besagten „Kühlräumen“ begaben wir uns in den Zwiebellook (=mehrere Gewandschichten), worauf wir uns mit Bergen von Decken einhüllten. Nach einer mehr oder weniger erholsamen Nacht begaben wir uns zu unserer allmorgendlichen erfrischenden Katzenwäsche und anschließend zu dem abwechslungsreichen Frühstück.



Sogleich machten wir uns mit den „Reisebegleitern“ der Pfarre auf den Weg nach **Puno**, wo wir einige Stunden auf dem atemberaubenden Titicacasee verbrachten. Dort lernten wir die Geschichte und Lebensweise des dort lebenden Volkes, genannt „Uros“, kennen. Auf dem Heimweg besichtigten wir noch Gräber aus der Inkazeit.



Nach diesem eindrucksvollen aber auch anstrengenden Sight-Seeing Tag, änderte sich unser Programm. In den nächsten Tagen standen uns Feste, Begegnungen und Austausch mit den dort lebenden Menschen bevor. Wir genossen eine Einladung in den „Club de madres“, wo wir als andin verkleidete Gruppe vergnügt mit den dort anwesenden Frauen und Kindern sangen, tanzten und lachten.

Ab diesem Zeitpunkt standen uns ausschließlich **Feste und kirchliche Feiern** bevor. In diesen Tagen ist uns sehr stark bewusst geworden, dass es große Unterschiede zwischen uns, eher kühleren, verschlosseneren Europäern und den offeneren, warmherzigeren Südamerikanern gibt. Trotzdem bemerkten wir immer wieder, dass viele Peruaner es als erstrebenswert ansahen, sich der europäischen Kultur anzupassen. Durch diese Sichtweise wurden wir bei den festlichen Aktivitäten immer wieder in den Mittelpunkt gestellt, wodurch die für uns notwendige Abgrenzung erschwert wurde. Wir konnten uns mit der Rolle als „weiße, besondere Europäer“, als die wir angesehen wurden, nicht identifizieren, da wir uns selber nicht besser oder schlechter als die Peruaner wahrgenommen haben.



Mit gemischten Gefühlen fuhren wir auf eine „Finca“ (=peruanischer Bauernhof) außerhalb von Juliaca, wo wir zu einem Schaf essen eingeladen wurden. Wir haben nicht damit gerechnet, dass dies so ein wunderschöner und erholsamer Tag werden würde. Auf dieser idyllischen, einsamen und ruhigen Farm konnten wir uns von den letzten eindrucksvollen Tagen erholen. Ein Stückchen Heimatgefühl drängte sich auf, als wir, wir konnten kaum unseren Ohren trauen, Falcos Stimme aus dem peruanischen Radio wahrnahmen. Dadurch waren wir wieder bereit, uns auf die bevorstehenden Erfahrungen in Cusco einzulassen.

### Cusco

Nach einer sechsstündigen Busfahrt durch das landschaftlich beeindruckende **Hochland von Juliaca** nach Cusco machten wir gleich eine stressige, mit Informationen geballte Sight-Seeing Tour durch Cusco. Geschafft von dem langen Tag genossen wir am Abend umso mehr unsere, im Vergleich zu Juliaca, luxuriöse Unterkunft. Was für uns in Österreich

Standard ist, wie z.B. Warmwasser, saubere sanitäre Anlagen und Schlafräume, erschien uns dort wie Luxus. Wir genossen diesen Komfort und freuten uns auf ein paar touristische Tage.

Da Cusco die **touristische Hauptstadt Perus** schlechthin ist, waren wir eine Reisegruppe unter vielen und fühlten uns dadurch anonym und genossen es einmal nicht aufzufallen. Wir schlenderten gemütlich durch zahlreiche Inkamärkte, wo wir unseren typisch europäischen Kaufrausch auslebten, wir gingen in kaminbeheizte Cafés und Bars und genossen diese wohltuende Abwechslung. Der Aufenthalt in Cusco war kein rein touristischer, trotzdem waren die Lerninhalte und die Auseinandersetzung mit der Bevölkerung nicht so intensiv, wie in Lima oder Juliaca.



Natürlich durfte bei einem vierwöchigen Aufenthalt in Peru die kulturelle Attraktion „**Machu Picchu**“ nicht fehlen. Wir fuhren mit einem Zug durch die atemberaubend grüne Landschaft der „Selva Alta“, wo wir nach vier Stunden in dem Ort Aguas Calientes ankamen. Von dort waren wir nur noch etwa eine halbe Stunde von der berühmten Inkastätte „Machu Picchu“ entfernt. Wir genossen an diesem mystischen Ort eine interessante Führung und waren beeindruckt von diesen Bauten mitten im Nirgendwo.



Begeistert von diesen abwechslungsreichen Erfahrungen im Hochland, freuten wir uns wieder nach „**Hause**“ nach Lima zu fahren.



## [weblog] unsere Medizinliste %-)

¡Hola!

hier die Hit(Schmerz-)Liste unserer Reise (so far ;-)

(auch als vorbereitende Packliste fuer Suedamerika-Reisen geeignet ;-)



ASPIRIN: IIIII II (52 Stk.)  
KOHLETABLETTEN: IIIII (50 Stk.)  
BEPANTHEN: IIIII IIIII IIIII IIIII IIIII IIIII III (33 Schmierungen)  
KREISLAUFTROPFEN: IIIII IIIII IIIII IIIII IIIII IIIII II (32 Stk.)  
BIOFLORIN: IIIII IIIII IIIII IIIII III (24 Stk.)  
TIGERSALBE: IIIII IIIII (19 Schmierungen)  
ASPRO: IIIII IIIII IIIII I (16 Stk.)  
HUSTENSAFT: IIIII IIIII II (12 Einnahmen)  
NOTFALLTROPFEN: IIIII IIIII II (12 Einnahmen)  
ALLERGIETABLETTEN: IIIII IIIII I (11 Stk.)  
HALSETT: IIIII IIIII (10 Stk.)  
ANTIBIOPHILUS: IIIII I (6 Stk.)  
NEOANGIEN: III (3 Stk.)  
EMSERPASTILLEN: I  
LOPERAMID: IIIII  
NASENTROPFEN: II (2 Einnahmen)  
TANTUM VERDE: III  
GRIPOXIN: II  
NASENSPRAY: IIIII IIIII (9 Einnahmen)  
SCHWEDENBITTER: 1/4 Liter  
SOROCHI-TABLETTEN: IIIII II (7 Stk.)  
ASPIRIN-C: III  
ASS-FORTE: IIIII  
AUGENTROPFEN: IIIII (5 Behandlungen)  
UNBEKANNT VON SCHWESTER GEMMA: III  
HEALING TOUCH: II  
FUSSREFLEXZONENMASSAGE: II (ihr Gluecklichen ;-)  
BETA ISODONA: III  
ZOVINAX: IIIII (5)  
IMMODIUM: II  
PAKEMED: I  
NOTFALLSALBE: IIIII (5 Schmierungen)  
SCHNAPS: ca. 3.000 ml

**wohl bekomm's ;-))**



## [bericht] 20 Jahre der politischen Gewalt

Von Nora Dörfler (supported by Andrea Gaigg)

### 1980 - 1985: Regierung Fernando Belaúndes

1980 wurden nach einer 12jährigen Militärdiktatur erstmals wieder demokratische Wahlen abgehalten, aus denen Fernando Belaúnde als Sieger hervorging...



Am 17. Mai 1980 erklärte die maoistisch orientierte **PCP-Sendero Luminoso**, „**Kommunistische Partei Perus - Der leuchtende Pfad**“, den bewaffneten Kampf gegen den peruanischen Staat und verbrennt die Wahlurnen in dem Andendorf Chuschi

Belaúnde hält Sendero Luminoso (SL) anfangs für eine Randerscheinung und überlässt die Bekämpfung der Terroristen der Polizei, die auf diese Aufgabe in keiner Weise vorbereitet ist und über keine geeignete Antiterrorismusstrategie verfügt. Als sich die subversiven Akte Senderos in der Andenregion zu mehren beginnen und klar wird, dass die Polizei der Aufgabe nicht gewachsen ist, übergibt Belaúnde das Kommando ans Militär (Fuerzas Armadas).

In den Jahren 83 und 84 kommt es zu einer Reihe **blutiger Massaker**, in deren Mittelpunkt vor allem die arme, quechuasprechende Andenbevölkerung steht. Einer der wenigen Fälle der auch große Aufmerksamkeit in der Küstenbevölkerung erregt ist die Ermordung von 8 Journalisten in Uchuraccay.



Die Reporter werden von der verängstigten Bevölkerung des Dorfes ermordet, da diese die Kameras und Objektive der Journalisten für Feuerwaffen halten.

Das Militär, dessen Auftrag es ist, die Subversion so schnell wie möglich zu beenden, behandelt die ganze Bevölkerung wie grundsätzlich Verdächtige und begeht in diesen Jahren eine Reihe schwerer, systematischer Menschenrechtsverletzungen, wie z.B. außergerichtliche Erschießungen und Festnahmen. Man schätzt, dass zwischen 1983 und 1984 fast 20.000 Menschen im Kreuzfeuer Sendero Luminosos und des Militärs ums Leben kamen; das sind 28% aller Todesopfer in den 20 Jahren der politischen Gewalt.

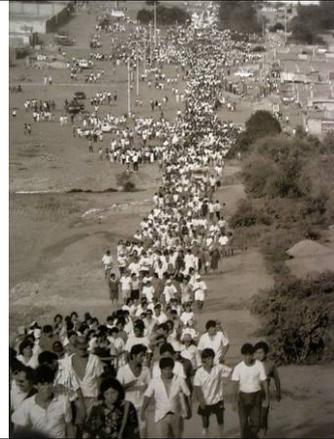
1984 trat außerdem die Guerillabewegung **MRTA (Movimiento Revolucionario Túpac Amaru)** in Aktion; im Gegensatz zu Sendero Luminoso sprach sich aber MRTA gegen Opfer in der Zivilbevölkerung aus und war auf Grund seiner Uniformen auch von dieser unterscheidbar.





## 1985 - 1990: Regierung Alan Garcías (aktueller Präsident Perus!)

Zu Beginn seiner Regierungszeit versuchte García der Antiterrorbekämpfung eine humanere Richtung zu geben und er setzte eine Friedenskommission sowie das Verteidigungsministerium ein. Mit den Gefängnismassakern im Juni 1986 nahm seine Politik gegenüber der Subversion aber ein scharfe Wende: ein Aufstand in den Gefängnissen „Lurigancho“ und „El Frotón“ wurde auf blutige Art und Weise vom Militär niedergeschlagen und fast alle Insassen wurden umgebracht. Ab diesem Zeitpunkt handelte das Militär mit größerer Autonomie und Grausamkeit.



1988 verschlechtert sich die wirtschaftliche Situation Perus drastisch: Garcías Wirtschaftspolitik scheitert und Peru schlittert in eine Hyperinflation mit Höchstwerten von 7600% Inflation. Dies destabilisierte das Land weiter, internationale Firmen und Investoren zogen sich zurück Sendero Luminoso nützte die Schwäche des Staates um sich weiter auszubreiten. Zu Ende von Garcías Amtszeit hatte SL ca. 50% der Fläche Perus unter seine Kontrolle gebracht.

Die prekäre wirtschaftliche und soziale Situation im Land hatte Garcías Popularität ins Gegenteil verkehrt und das Volk rief nach einem radikalen Wandel und wählte 1990 den bis dahin politisch unbekanntenen Alberto Fujimori zum Präsidenten.

## 1990 - 2000: Regierung Alberto Fujimoris

Um die wirtschaftliche Situation Perus wieder in Griff zu bekommen schlägt Fujimori einen **neoliberalen Kurs** ein, öffnet den Markt für ausländische Investoren und senkt die Außenzölle von 100% auf 12%. Der Subversion begegnet er mit einer Reihe von verschärften Antiterrorismusetzen und stärkt den Geheimdienst (SIN), der seinem Vertrauten Vladimir Montesinos unterstellt wird.

Das Jahr 1992 ist durch einige einschneidende Ereignisse gekennzeichnet: Am 5. April 1992 löst Fujimori in einem Selbstputsch den Kongress auf und schafft die Todesschwadron „Grupo Colina“, die für eine Reihe schwerer Menschenrechtsverletzungen, wie Mord, Verschwinden lassen von Personen, Folter und Massaker verantwortlich ist.



Im Juli desselben Jahres lässt SL eine **Autobombe in Miraflores**, einem der Nobelviertel der Stadt, explodieren. 30 Tote und beinahe 200 Verletzte erschüttern nun erstmals auch die Oberschicht Perus, die bis dahin kaum auf die Geschehnisse reagierte.



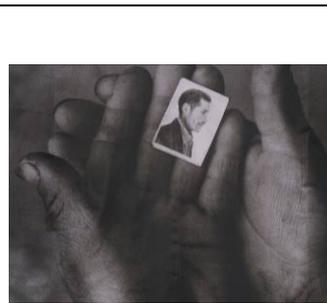
Im selben Monat gelingt es der Polizei Víctor Polay, den obersten Führer der MRTA zu fassen. Der Monat September bringt der Polizei einen noch größeren Erfolg: die Festnahme Abimael Guzmáns, Führer von Sendero Luminoso. Darauf folgen zwar noch einige Anschläge durch die subversive Gruppierung, die aber eher ein letztes Aufbäumen dieser darstellen.

2000 gewinnt Fujimori eine getürkte Wahl. Im September desselben Jahres gelangen Videos seines Geheimdienstchefs Montesinos ans Licht. Der Skandal erschüttert das ganze Land und Fujimori setzt sich nach Japan ab, wo er von seinem Amt zurück tritt.

## Wahrheits- und Versöhnungskommission

Der Präsident der **Übergangsregierung, Valentin Paniagua**, beschließt die Einsetzung einer Wahrheitskommission, die die Ereignisse in den Jahren 1980 bis 2000 aufklären soll. Der **2001** gewählte **Präsident, Alejandro Toledo**, benennt diese in Wahrheits- und Versöhnungskommission um.

Am **28. August 2003** übergibt die Wahrheits- und Versöhnungskommission (CVR) ihren **Abschlussbericht** der Regierung. Eineinhalb Jahre Recherche und über 17.000 Zeugenaussagen zeigten die erschütternden Ausmaße der Katastrophe: Nicht wie bis dahin angenommen 27.000 Menschen verloren ihr Leben. Die Zahl wurde mit 69.000 Todesopfern mehr als verdoppelt. Der bewaffnete Konflikt hatte außerdem über eine halbe Million Menschen zur Migration gezwungen, zahllose Kinder zu Waisen gemacht und ca. 200.000 Menschen durch Folter, Vergewaltigung und andere Kriegsverbrechen schwer traumatisiert zurück gelassen.



85% der Opfer stammen aus den ärmsten, in den Anden gelegenen Regionen des Landes. 75% der Todesopfer gehörten der indigenen, Quechua sprechenden Bevölkerung an. Laut der CVR ist Sendero Luminoso für 54% der Todesopfer verantwortlich; das Militär und die Polizei für 28%. Die restlichen Todesopfer gehen auf die Selbstverteidigungskomitees und das MRTA zurück.

Die Ursache des Konflikts sieht die CVR unter anderem in der beständigen Marginalisierung und dem seit der Unabhängigkeit vorhandenen latenten Rassismus gegenüber der ländlichen, andinen und indigenen Bevölkerung.

Die Wahrheitskommission gibt in ihrem Bericht außerdem eine Reihe von Empfehlungen, wie die Verurteilung der Schuldigen, Denkmäler und öffentliche Anerkennung des Leids der Betroffenen und Reparationszahlungen, an die Regierung ab.

## [bericht] Umwelt(un)bewußtsein Von Christiane Ganster

Der erste Eindruck von Lima: **eine Stadt grau in grau**, Müllberge an den Straßenrändern, Nebel - oder doch Smog? - hüllen die 9-Millionen-Metropole in eine undurchdringliche Dunstglocke, Auspuffabgase von ausrangierten amerikanischen Schulbussen, Mototaxis und Ticos runden das olfaktorische Erlebnis einer Fahrt durch die Hauptstadt Perus ab. Fragen tauchen auf: Findet in Peru wirklich keine Mülltrennung statt? Existieren auf den Straßen überhaupt Fahrzeuge mit Katalysatoren? Wie ist die Umweltsituation in anderen Teilen des Landes?



Einen Teil der Antworten finden Iris und ich während unseres Aufenthaltes in Puente Piedra, einem nördlichen Stadtteil Limas. Gleich nach unserer Ankunft im Pueblo Joven unternehmen wir mit der Projektgruppe von Liz, unserer Gastmutter, einen Ausflug zu einem nahe gelegenen Fluss. Die 10- bis 14 Jährigen hören ihrer Lehrerin gespannt zu, als diese über die starke **Wasserverschmutzung** berichtet und zeigen sich über das damit einhergehende Sterben der Fische berührt. Auch uns verschlägt es den Atem beim Anblick des mit Schaum bedeckten Flusses, der Kadaver und des Gestanks, der auch von einer nahen Müllkippe herrührt. Dort stochert eine Frau, mit Lumpen und Flip-Flops bekleidet, in den Abfällen, um verwertbare Materialien wie Glas oder auch Aluminium zu finden – so viel zum Thema Mülltrennung in Peru!

Auf dem Heimweg mit dem Bus packt ein Bursch sein Jausenbrot aus, beißt herzhaft hinein und wirft danach die Verpackung – ein Plastiksackerl – einfach aus dem Busfenster. Und das, obwohl sich die Schulgruppe im Moment gerade mit umweltpolitischen Fragen auseinandersetzt! Doch als wir am Montag in der Schule über Österreich und den österreichischen Zugang zu Umwelt besprechen, zeigen sich alle interessiert und können kaum glauben, dass sowohl verschiedene Eimer für Papier, Plastik, Restmüll, Bioabfälle, Aluminium, Weißglas und Buntglas existieren, als dass der Müll auch eingesammelt und anschließend verbrannt wird. Vielleicht zeigt jedoch gerade diese Form der **Bewusstseinsbildung bei Jugendlichen** in der Zukunft seine positiven Auswirkungen in Peru.



Ein weiteres wichtiges Thema betrifft den **Verkehr**: Es ist unvorstellbar, aber in Lima bleibt die Suche nach der nächsten Straßenbahn- oder U-Bahnhaltestelle erfolglos. Auch diejenigen, die sich lieber auf ihre eigenen Muskelkraft verlassen und auf das gute alte Fahrrad vertrauen, müssen mit wenig Rücksichtnahme der Auto fahrenden Bevölkerung rechnen.



Denn die Straßen werden von fahrenden Untersätzen in Form von Nissan, Hyundai, Toyota, Kia, VW-Käfer und den kleinen Blechbüchsen namens Ticos bevölkert/dominiert. Platz verschaffen sich außerdem Busse in den verschiedensten Varianten, vom Kleinbus bin hin zu alten amerikanischen Collegebussen findet sich für jeden Geschmack das richtige. Was dies für die Umweltsituation im Allgemeinen und die Luftqualität Limas im Besonderen bedeutet, liegt somit wohl auf der Hand.

Was Umweltpolitik in anderen Teilen Perus betrifft, zeigt sich der **Bereich Regenwald** als problematisch. Peru gilt als eines der artenreichsten Länder der Erde und verfügt über die neuntgrößte Waldoberfläche. Obwohl Teile des Amazonasgebietes unter Naturschutz stehen, werden Tropenhölzer illegal gerodet und seltene Tiere geschmuggelt, wodurch die indigene Bevölkerung ihr Überleben sichert. Anders stellt sich die Lage in den Bergbaugebieten Perus dar, wo in rund 250 Minen hauptsächlich Gold, Silber, Kupfer und Blei abgebaut werden. Dies bringt nicht selten Verschmutzung von Wasser und Boden durch toxische Stoffe bei der Erzgewinnung und Rückständen aus dem Produktionsprozess, soziale Konflikte wegen katastrophaler Arbeitsbedingungen und Landnutzung sowie eine Gefährdung der Landwirtschaft in den betroffenen Gebieten mit sich.





Abschließend lässt sich feststellen, dass sich erst seit Beginn der 90-er Jahre Interesse an umweltpolitischen Fragestellungen ergibt und bis heute noch **kein eigenständiges Umweltministerium** eingerichtet wurde.

Umweltpolitik spielt eine eher geringe Rolle und steht meist ökonomischen Interessen diametral gegenüber. Doch andererseits ist es verständlich, dass sich das Land mehr Gedanken über die Bekämpfung von Armut macht, als über Schadstoffausstoß von Fahrzeugen oder Mülltrennung nachzudenken. Hoffnung kann jedoch in die Jugendlichen gesetzt werden, die für Umweltschutz sensibler scheinen und den Blick über Landesgrenzen in andere Regionen mit möglichen Lösungsansätzen werfen.

**[weblog] Das beste Schlafmittel... [nach dem Lerneinsatz]**

...im Regenwald ist eine Haengematte in Kombination mit Vogelgezwitscher und Affengeschrei. Selbst einen Tag spaeter fuehl ich mich nach all der Schaukelei von den Booten und Haengematten bei geschlossenen Augen immer noch schwankend. Bootsausfluege, ein Schamane, ein Yagua-Stamm, Lianen-Schwingen, Affen im Haar, Zuckerrohr pressen, Riesenwasserlilien, (misslungenes) Piranha fischen und Flussdelfine beobachten haben uns in den Bann des Dschungels gezogen und schweissnass wieder nach Hause geschickt bei Wahnsinnshitze.



Selva



Selva



St. Cruz Trek (unten)



Bei den Seehunden (unten)





## [weblog] Adios Peru!

In wenigen Stunden hebt unser Flieger (hoffentlich) ab und bringt uns ueber Toronto und Frankfurt nach Wien... Andrea, Christiana, Kati, Sarah und ich werden Peru ein wenig wehmuetig verlassen, aber wir freuen uns auch schon riesig auf Freunde und Familie zuhause und zaehlen die Stunden bis zur Ankunft in Wien am 8.9. um 10:10.

Euch im Regenwald noch eine tolle Zeit, wenig Mosquitostiche/Kakerlaken/Hitze und viel Spaß beim Lianenschwingen ;-)!  
Es war eine unvergessliche Zeit...

Wir sehen uns am Reflexionswochenende wieder!

Hasta la vista!

Iris

## [weblog] Reflexionswochenende

vergangenes Wochenende haben wir uns alle wieder getroffen. die teilnehmerinnen und teilnehmer aus den Lerneinsätzen (LE) Ghana, Peru und Philippinen.

war eine super Sache alle (bis auf die die leider krank waren) wieder zu sehen :-)  
und gemeinsam dieses Wochenende (offizielles Programm von Samstag Mittag bis Sonntag nachmittag) zu verbringen. ein paar Eindrücke:



Fotos herzeigen...

eindeutig die grüne Karte für den Lerneinsatz ;-)



gemeinsame Feier zum Abschluss...